

OLEVANO ROMANO

Olevano wurde für viele deutsche Künstler im Verlauf des 19. Jh. durch seine Gegensätze der kargen und gleichzeitig üppigen Landschaft ein Inbegriff ihrer Italiensehnsucht. Es ist von **Joseph Anton Koch** bis **Alexander Kanoldt** immer wieder dargestellt worden. Die kleine Winzerstadt krönt malerisch einen von Wein bewachsenen Bergabhang in den Äquerbergen etwa 45 km östlich von Rom und bietet weite Aussicht in die umgebende Landschaft. Stufenförmig türmen sich die dicht gedrängten, kubisch gebauten Häuser über den steil aufragenden Felsen.

Joseph Anton Koch und **Johann Christian Reinhart** hatten als erste um 1803 die Schönheit dieser Landschaft für die Kunst entdeckt; J.A. Koch hatte hier zudem in Cassandra Ranaldi eine Einheimische als Ehefrau gefunden. Mit Recht gilt Koch als der eigentliche Entdecker Olevanos, das seitdem mit Vorliebe von deutschen Künstlern aufgesucht wird.

Schon vor J.A. Koch schrieb der Reiseschriftsteller **Karl Gottlob Küttner** (* 18. Februar 1755 in Wiedemar; † 14. Februar 1805 in Leipzig) 1796 in seinen „Wanderungen“ über diesen Strich Landes von Subiaco bis Palestrina – also die Gegend um Olevano – vom schönsten und malerischen, den er in Italien gesehen hatte : „ (...) Ich rede von einem eingeschränkten Lande, dessen Schönheiten in der Gestalt der Berge und Felsen und in den Waldungen bestehen. . . . Auch ist dieses Land den Malern gar wohl bekannt, und viele studieren hier während eines großen Theils des Sommers . . . “¹

Auch **Wilhelm Heintze** (Dichter, eigentlich Johann Jakob Wilhelm Heintze, * 16. Februar 1749 in Langenwiesen bei Ilmenau; † 22. Juni 1803 als Hofrat und Bibliothekar des Kurfürsten von Mainz) schrieb in seinem Künstlerroman „Ardinghello“ : „Wir stiegen den Monte Testaccio hinauf, um die Gegend zu überschauen, und trafen oben Künstler an, die nach der Natur zeichneten. Man hat hier reizende Aussichten hin überall und verschiedene Landschaften, jede so vollkommen für Gemälde, um sie schier nur abzunehmen.“² Heintze lebte während drei Jahren im Süden, meist in Rom, wo er vor allem mit dem „Maler Müller“ verkehrte.

Während der heißen Sommermonate suchten die Künstler dem ungesunden, fiebrigen Klima, der *aria cattiva* Roms zu entfliehen und zogen sich unter anderem hierher, in die gesündere und kühlere Höhenluft der Berge zurück, um hier nach der Natur Skizzen anzufertigen, die dann während der Wintermonate ausgearbeitet wurden.

Neben J.A. Koch ist in besonderer Weise der Koch-Schüler **Franz Horny** (* 1798 in Weimar; † 1824 in Olevano) mit Olevano verbunden, der hier wegen seines schweren Lungenleidens von 1819 bis zu seinem frühen Tod 1824 lebte.³

¹ Holst 1989. S. 59.

² Holst 1989. S. 60.

³ Vgl. dazu : Von Füssli bis Menzel. 1997. S. 140.



Joseph Anton Koch : Olevano mit Regenbogen, um 1823/25

Feder und Pinsel in Braun über Bleistift; 40,6 x 55,7 cm; Inv.Nr. SZ 42; Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett

Die Begeisterung, die der Anblick der malerischen Lage Olevanos bei den Künstlern auslöste und die in zahllosen Ansichten dieser Stadt ihren Ausdruck fand, versuchte Franz Horny in einem Brief an seine Mutter 1817 auszudrücken : „Olevano de' Borghese heißt der Ort, wo ich in der Gesellschaft des Herrn von Rumohr, Grafen Seinsheim und des Meisters Cornelius drei für mich unvergessliche Wochen zugebracht habe. Das ist ein wahres Zauberland, gewiß einer der schönsten und bedeutendsten Punkte Italiens ...

Überhaupt ist die ganze Gegend so phantastisch, daß man es in Deutschland gar nicht glauben würde, wenn man Zeichnungen davon sähe. Man ist nämlich im Sabinergebirge, alle Orte liegen ganz oben auf Felsen wie Schwalbennester, mit alten Schlössern und Burgen ... und die Farbe : davon hat man keine Ahnung.“⁴

Dies Kraft und Intensität dieser Farben bestätigte schon **Goethe** in seiner Italienischen Reise 1787 : „Die blauen klaren Schatten stechen so reizend von allem erleuchteten Grünen, Gelblichen, Rötlichen, Bräunlichen ab, und verbinden sich mit der bläulich duftigen Ferne. Es ist ein Glanz, und zugleich eine Harmonie, eine Abstufung im ganzen, wovon man nordwärts gar keinen Begriff hat.“⁵

In einem späteren Brief drückte Horny wiederholt seine Sehnsucht nach diesem Stück unberührter Natur aus : „Ich kenne keinen Ort in der Welt, wo ich so gerne sein möchte, als wie hier in der schönsten Gegend, die ich noch in Italien gesehen habe, und unter so ganz vortrefflichen Leuten; ... und was für ein schöner kräftiger Schlag Menschen hier ist, besonders die Weiber, das muß nun einmal wahr sein.“⁶

⁴ Carl Philipp Fohr und seine Künstlerfreunde in Rom. 1995. S. 82.

⁵ Holst 1989. S. 73.

⁶ Holst 1989. S. 79.

Karl Friedrich von Rumohr (* 6. Januar 1785 in Reinhardtsgrμμα bei Dresden; † 25. Juli 1843 in Breslau) war ein weit gereister deutscher Kunsthistoriker, Schriftsteller und Gastrosoph.⁷

Rumohr gilt durch seine Textsammlung *Italienische Forschungen* (drei Bände, 1827–1831) als Mitbegründer der quellenkritischen Kunstgeschichtsschreibung.

Friedrich Nerly : Bildnis Karl Friedrich von Rumohr, um 1823–1827



Rumohr war ein profunder Kenner und Kritiker italienischer Kunst und als Berater in Kunst- und Museumsfragen diente er u. a. den Königen Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und Christian VIII. von Dänemark, mit denen ihn persönliche Freundschaft verband, vor allem beim Aufbau der Kunstsammlungen in Berlin und Kopenhagen. Materiell unabhängig hat Rumohr seine Mittel großzügig als Mäzen eingesetzt; so auch für Horny.⁸

Die Gegend um Olevano galt immer als gefährlich und von Räuberbanden bedroht. Eine von **Louise Seidler** in ihren Lebenserinnerungen erzählte und schlussendlich gut ausgegangene Episode eines Raubüberfalles hat so in der Literatur Aufnahme gefunden. Im Sommer 1819 hatten Räuber den Schweizer Landschaftsmaler **Friedrich Salathè** und den Sohn der Familie Baldi in Olevano entführt.

Louise Seidler hatte im Spätsommer des selben Jahres in Begleitung Salathès und des Malers **Johann Kaspar Schinz** eine Tour nach Neapel unternommen und in ihren Lebenserinnerungen das Abenteuer des unfreiwilligen Helden Salathè nach seiner Erzählung niedergeschrieben : Unweit eines alten, zerfallenen Kastells hatte Rumohr schon seit einigen Jahren die Sommermonate in einem kleinen Kasino bei Olevano verbracht. Es war zwar dürrig eingerichtet, entschädigte jedoch durch die prachtvolle Aussicht und ebensolche Lage für den entgangenen Komfort. Rumohr lud oft Landschaftsmaler, so auch Salathè in seinen Sommerwohnsitz ein, um dort die eindrucksvolle Landschaft Olevanos und der **Serpentara** skizzieren zu können. Die Warnung vor eventuellen Raubüberfällen in der abgelegenen Gegend war stets in den Wind geschlagen worden.

Während eines starken Gewitters erschienen nun drei Briganten vor Rumohrs Haustür, um ihn in Erwartung eines hohen Lösegeldes gefangen zu nehmen. Als sich Rumohr, geistesgegenwärtig seiner bedrohlichen Lage bewusst, als Diener des Barons ausgab und entwischen konnte, nahmen die Räuber den Maler Salathè, der dem an der Haustür Wache haltenden Räuber in die Arme gelaufen war, und den Sohn der Wirtsleute **Baldi**, den seine Neugier zu diesem Vorfall getrieben hatte, als Gefangene mit, um von jedem zweitausend Scudi Lösegeld zu erpressen.

Im Versteck der Räuber angekommen, begann Salathè gelassen, die fremdartige Gruppe in seinem Skizzenbuch festzuhalten, was ihm manches „Bravo ! Bravo !“ der Räuber einbrachte und sie ihn sogar einluden, ganz bei ihnen zu bleiben.

Rumohr stellte fast den gesamten Betrag des geforderten Lösegeldes zur Verfügung, der Rest wurde durch silberne Löffel und Uhren durch die Familie Baldi ausgeglichen.

Salathè war schon früher frei gelassen worden, weil die Räuber für ihn kein Lösegeld zu erwarten hatten. Sie hatten ihn wegen seines mutigen Benehmens ihrer Freundschaft versichert, „ ihm Gottes Segen gewünscht und die Hoffnung ausgedrückt, ihm bald auf der Landstraße nach Neapel zu begegnen.“⁹

⁷ Die Gastrosophie ist die Lehre von der *Weisheit des Essens*. Der Begriff geht zurück auf ein Buch von [Baron Eugen von Vaerst](#): *Gastrosophie oder Lehre von den Freuden der Tafel* (1851). Darin erhebt er den Genuss von Speisen zu einer Kunstform und beschreibt die drei Arten von Feinschmeckern: [Gourmand](#), [Gourmet](#) und *Gastrosoph*. Der Gastrosoph wähle beim Essen das Beste aus, unter Berücksichtigung der Gesundheit und der "Sittlichkeit". <http://de.wikipedia.org/wiki/Gastrosoph> (9.12.2006)

⁸ Vgl. zu Rumohr : Von Füssli bis Menzel. 1997. S. 142.

⁹ Uhde, Hermann. 1964. S. 241 ff.

Für das von Rumohr zur Verfügung gestellte Lösegeld wohnte Horny nach seiner Erkrankung bei den Baldis, die ihn aufopfernd pflegten.

Erst im Frühjahr 1820 war Horny wieder soweit hergestellt, dass er seine Arbeit wieder aufnehmen konnte. Er hielt sich auch wieder öfter in Rom bei seinen Freunden Rehbenitz, Schnorr von Carolsfeld und Friedrich Olivier im Palazzo Caffarelli auf.

Carl Philipp Fohr : Porträt von Franz Theobald Horny; Bleistift; 18,7 x 14,8 cm; Inv.Nr. Z211, KMH



Ein Ritt von Olevano nach Rom im Winter 1823 löste einen neuen Krankheitsschub aus, an dessen Folgen er am 23. Juni 1824 in Olevano starb. Er ist dort in der Kirche San Rocco begraben.

Horny gelang es in seinen wunderbar klaren, späten Landschaften – wie außer ihm nur Fohr – die von Koch angestrebte große Form mit der lebendigen Naturanschauung der jüngeren Generation zu verbinden.



Franz Theobald Horny : Blick auf Olevano mit Pilger
Feder in Braun über Röteln, Laviert; 52,7 x 37,3 cm; Inv.Nr. HZ 663 Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg



Joseph Anton Koch : Landschaft zwischen Civitella und Olevano, um 1823/24.
Hillerød, Dänemark, Schloss Fredensborg

Joseph Anton Koch errichtete im Äquergebirge sein Arkadien, das Land seiner Sehnsucht, und „suggerierte im reinen, im ‚goldenen‘ Frühzustand der Menschheit eine zeitlose Zeit“.¹⁰ In seinen Landschaften der Serpentara, der Landschaft zwischen Civitella und Olevano verschmolz er Heroisches und Romantisches miteinander. Dort, wo er den Hirtenstand in seiner ursprünglichsten Tätigkeit verkörperte, fanden auch Don Quichote und Sancho Pansa ihren Platz inmitten ländlicher Bevölkerung und auch Ruth und Boas fanden in der Nähe einer Weinlaube zu einem überraschenden Stelldichein.

Zu Don Quichote schrieb er Ende des Jahres 1825 an Giovanelli : „Das Motiv der Gegend ist von Olevano, einem Gebirg entnommen, aber in großem Styl oder wenn man will, idealisiert, ausgeschmückt mit vielen Figuren. Da die italienischen und spanischen Gegenden viel Ähnlichkeit mit einander haben, so brachte ich etwas aus dem Don Quichote des Cervantes hinein, nämlich die Hochzeit des reichen Camacho; da wird gegessen, getrunken und getanzt. Eine Schenke mit Loggien und Weinreben, worin lustiges Volk sitzt. Aus dem Hintergrund kommt der Ritter von der traurigen Gestalt mit dem Sancho Pansa geritten. In diesem Bild ist alles guter Dinge und die Landschaft so romantisch wie möglich, mit einem Wort : Dinge so gemalt sind, kann man nicht beschreiben.“¹¹

Während einem seiner ersten Besuche beim Meister Koch traf **Ludwig Richter** ihn malend vor einer Landschaft, deren Motiv aus Olevano genommen war, an. Nachdem ihm Richter von seiner Wanderung durch Tirol berichtet hatte, entwarf Koch vor ihm das in seinen Gedanken bereits konkrete Formen angenommene Bild der „Landschaft bei Olevano mit Don Quichote“, 1825/26, 1931 verbrannt : Die heitere Landschaft, die tanzenden Nymphen und Schäfer, der reiche Camacho mit seiner schönen Braut und endlich die Köche, welche in großen Kesseln am Feuer die Speisen herrichten, umgeben von einer Fülle von Wildbret und Geflügel, Früchten und Weinschläuchen und dem schmausenden Sancho mit seinem ernst zuschauenden Herrn. „Der Alte wurde“, so berichtete Richter weiter, „ganz lebendig bei dieser Vorstellung und paffte dabei, immer fortmalend, in sein erloschenes Pfeifchen, aus welchem sich jedesmal eine kleine Ascheneruption erhob, die zum Teil mit vermalt wurde.“¹²

Entlang der Straße Richtung Bellegra erreichten die Künstler von Olevano aus nach ca. 3 km den Eichenwald der Serpentara mit ihren jahrhundertealten, von den Romantikern immer wieder gemalten und gezeichneten Eichen.

¹⁰ Holst 1989. S. 80.

¹¹ Holst 1989. S. 300.

¹² Richter, Ludwig. 1909. S. 158.

Hierzu hielt Ludwig Richter fest: „Die Serpentara, von welcher ich soviel hatte sprechen hören, ist freilich ein Stück Erde, wie für den Maler besonders hergerichtet. Eine halbe Stunde von Olevano erhebt sich ein mit Eichen bewachsener Hügel, und zwischen seinen Klippen und zerstreuten Steinklötzen winden sich viele Pfade auf und wieder herab. Ginster, Wacholder und wilde Rosen wachsen hie und da aus dem wilden Gestein.“¹³

Als 1873 der begüterte **Maler Edmund Kanoldt** (* 13. März 1845 in Großrudestedt bei Weimar; † 27. Juni 1904 in Bad Nauheim) erfuhr, dass der Besitzer der Serpentara den Wald abholzen und für die Verwendung als Eisenbahnschwellen verkaufen wollte, erwarb er dank einer Spendensammlung von deutschen Künstlern das Gelände und schenkte es dem deutschen Kaiser, der es als Stiftung dem Reich vermachte. Seitdem verwaltet die Serpentara die preußische Akademie der Künste Berlin.

Der Wald mit der 1906 von Heinrich Gerhardt, Bildhauer, errichteten kleinen Villa sowie die alte Künstlerherberge Casa Baldi sind seit damals im Besitz Berlins bzw. der Bundesrepublik Deutschland; in der Serpentara und in der Casa Baldi logieren heute deutsche Stipendiaten. Sie stehen in der Nachfolge berühmter Namen wie **Gregorovius**, **Mommsen** und **Viktor von Scheffel** die neben vielen anderen in der Casa Baldi wohnten, wo seit dem frühen 19. Jh. Künstler Unterkunft fanden.

Das ehemals ländliche Gasthaus der Familie Baldi heute.
<http://www.villamassimo.de/de/info/casab/> (9.12.2006)



Auch Ludwig Richter berichtete von einem Aufenthalt in Olevano und der Casa Baldi, wobei der Schwerpunkt seiner Schilderung die Nachtwanderung nach Palästrina umfasste: Von Tivoli aus, das Richter mit Wagner, Oehme, Götzloff und Rist gemeinsam erwandert hatten, gingen Richter und Wagner nach Olevano weiter. Weil es auch noch Anfang September tagsüber sehr heiß war, beschlossen beide, eine Nachtwanderung zu unternehmen. Ihrem Eseltreiber, dessen Somaro ihr Gepäck trug, hatte sich noch ein zweiter angeschlossen, der desselben Weges zog, und so ging es zu viert in das Schweigen der Nacht hinein, durch Olivenwälder an den Abhängen der Gebirge dahin, weder Mensch, noch Haus antreffend.

Zuweilen stimmte einer der Eseltreiber ein Ritornell¹⁴ an, welches der andere dann in bekannter einförmiger Weise, mit dem lang gezogenen Ton am Schluss, beantwortete.¹⁵ Die Frage bleibt ihrer Antwort offen, ob sich die beiden Eseltreiber nur Mut zu sangen oder ob nicht die eine oder andere Strophe für die Briganten, die ja bekanntlicherweise auch im Gebiet um Olevano ihr Unwesen trieben, bestimmt war. Über Palästrina, Gabii und Genazzano erreichten sie schließlich Olevano um in der Casa Baldi Quartier zu nehmen.

¹³ Richter, Ludwig. 1909. S. 181.

¹⁴ Ursprünglich hießen frühe italienische Volkslieder, deren dreizeilige Strophen sich nach der Folge a-b-a reimten, Ritornell.

¹⁵ Richter, Ludwig. 1909. S. 180.